

Kolumne · *Eine Region macht vorwärts.*

Schwarze Flecken auf der Landkarte



Paul Veraguth (Wattenwil), Pfarrer.

Er liegt im Spitalbett, gezeichnet von der schweren Arbeit auf der Alp. Die Hüftgelenke, das Gehör, Asthma. Aber etwas anderes hat auch an seiner Substanz genagt: Nie ist der Äpler über die schlimmen Kindheitserlebnisse hinausgekommen. Wie ein Schatten haben sie ihn überall hin verfolgt. Kein noch so erfolgreicher Chäs-Teilet konnte sein Schicksal aufwiegen, Verdingbub gewesen zu sein. Der Stempel haftet. Ein Hunger bleibt zurück – «Ich musste nach dem Stall ohne Morgenessen zur Schule.» Ein Urteil bleibt zurück – «Du bist nichts und kannst nichts.» Eine Ohnmacht bleibt zurück – «Lehrer und Pfarrer standen auf der Seite des Bauern.» Heutzutage wandern wir sonntags durch die Idylle; aber nicht jeder freut sich, wenn er in die verträumten Landschaften kommt. Plötzlich sieht er wieder das Haus. Plötzlich erkennt sie wieder den Brunnen.

Ja, diese Kühe mit ihrem ruhigen, verständnisvollen Blick, sie waren damals die besseren Mitmenschen. Und die Berge: Wenn sie erzählen könnten, sie, die immer da waren! Wenn sie könnten, würden sie vielleicht weinen. Oder brüllen. «Die Steine werden schreien, wenn diese schweigen», sagte Jesus seinerzeit. «Diese»? Zumindest wird die Schande nicht mehr ganz totgeschwiegen. Eine Bundesrätin bricht das Schweigen, Worte der Entschuldigung, Mitgefühl, Hoffnung auf eine gerechtere Welt. Und es gibt jetzt zum Glück den Film «Der Verdingbub» von Markus Imboden. Doch wenn wir überall auf der Gantrisch-Karte die Unglückshäuser mit einem schwarzen Fleck markieren würden, aus denen selbst Jahrzehnte nach der Ausbeutung nie ein Wort der Entschuldigung, nie eine Geste der Wiedergutmachung kam – wir könnten mit dieser Karte nicht wandern gehen. Es wäre einfach zu hart.

Um unsere Region von diesem «schwarzen Staub» zu befreien, von der alten Last, von dem stillen Joch, mache ich einen Vorschlag im Sinn von «Eine Region macht vorwärts»: Ihr Gezeichneten eines schlimmen Schicksals, schreibt eurem Pfarramt auf den Betttag einen Brief. Schreibt, wie es war. Schreibt ohne Namen, wenn ihr wollt. Durchaus kann ich mir vorstellen, dass die Predigt Zeilen daraus aufgreifen wird, dass es ganz konkret um die eigenen Reihen gehen kann. – Und ihr, die ihr am Unrecht beteiligt wart, schreibt den überfälligen Brief an die Opfer jener Jahre. Wenn ihr's mit dem Abendmahl besiegeln könnt, umso besser. Die Karte des Gantrischgebiets wird sich aufhellen. Und für den Patienten von neulich wird der Brief eine heilsame Medizin sein. 